

angerichtet wurde. Bei dieser Arbeit würde nebenbei die Frage des Weiterbestehens, des Widerstandes und der Emigration „des Bündischen“ in den Blick kommen, die wichtig ist, wenn die Arbeit an der Vergangenheit mehr als eine „Erinnerungsarbeit“ sein soll und aufdeckt, wie die heutige Generation die Taten und Unterlassungen der vorherigen Generationen – ohne vorschnelle Schuldzuweisungen – als Erbe anerkennen kann.

Eberhard Warns

*Hans Lutz, METANOIEITE, Aus dem Tagebuch eines evangelischen Geistlichen 1943 – 1945, Warendorf 1947, unveränderter Nachdruck Unna 1995, 159 S. in zwei Heften.*

Hans Lutz, Jahrgang 1900, promoviert 1923 in München mit einer Arbeit über Gewerkschaftsfragen, gibt 1929 seinen Beruf als Syndikus in Dortmund auf, studiert Theologie, promoviert ein zweites Mal 1934 in Münster zum lic. theol., erlebt den Kirchenkampf als westfälischer Vikar und Hilfsprediger und wird 1937 Pfarrer in Unna. Seiner schwachen Augen wegen wird er nicht Soldat wie seine Amtsbrüder und versorgt im Kriege ganz allein die große Gemeinde.

Als die sich häufenden Luftalarme ihn ans Haus fesseln, beginnt er 1943 ein Tagebuch zu führen. Motiviert durch Lesefrüchte aus einem breiten Spektrum von den Klassikern über Rosenbergs „Mythus“ bis zu Goebbels' Aufsätzen im „Reich“ schreibt er auf, was er dazu als Christ zu sagen hat. Die täglichen Ereignisse, selbst das Familienleben, treten anfangs ganz in den Hintergrund. Erst der die ganze Existenz bedrohende Druck der Bombardierungen und des „totalen Krieges“ drängt sich in den Wochen vor der Kapitulation immer mehr in den Vordergrund des Denkens und Berichtens.

Sein Pfarramt führt er sorgfältig, mit nüchterner Kritik am volkscirchlichen Leben und in sehr aktueller Barmherzigkeit gegenüber den unkirchlichen Zeitgenossen, tief durchdrungen von der Aufgabe, das Evangelium als echte Hilfe anzubieten, als Aufforderung und Beistand zur Buße, zur Umkehr aus der selbstverschuldeten Ausweglosigkeit. Über der Theologie hat er seine Erfahrungen als wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch wirkender Laienchrist nicht vergessen. Von der Bibel wie von Karl Marx her wird ihm die NS-Ideologie immer fragwürdiger und gefährlicher. Er ahnt ihren Zusammenbruch voraus.

So kreisen seine Gedanken in immer neuen Ansätzen um die Frage, wie Gott, sein Wort in Jesus Christus, sein Heiliger Geist Gestalt gewinnen kann, nicht nur im einzelnen Menschen, sondern in der ganzen Gesellschaft, in Wirtschaft, Volk und Staat. Nur ein völliges Umdenken kann helfen; aber das ist nicht durch eine geistige Kraftanstrengung möglich, auch nicht durch Naturrecht und Soziallehre der katholischen Kirche, die er ansonsten sehr schätzt. Wirklicher Neubeginn kann nur durch Buße und Vergebung gefunden werden.

Abgesehen von der orts- und zeitgeschichtlichen Bedeutung des Tagebuchs bleibt es für Theologen und Sozial-Politiker aktuell. Die aufgeworfenen Fragen

stehen im Raum und sind noch lange nicht beantwortet, und die gesteckten Ziele sind noch nicht erreicht. Es würde sich für das westfälische Pastoralkolleg und für unser Sozialamt lohnen, ein Seminar über dieses Tagebuch zu halten.

Hans Lutz lehrte nach dem Kriege an der Dortmunder Sozialakademie und ist 1978 gestorben. Der verdienstvolle Nachdruck 50 Jahre nach Kriegsende hat zwei Nachteile: der Druck in zwei Heften und das Fehlen einer einführenden Biographie des Verfassers.

Wolfgang Werbeck

*Liesel und Hans-Georg Westermann, „Puzzlespiel am Hochaltar“, mit Illustrationen von Susanne Granas (Ausflüge in Dortmunds Kirchen, St.-Johannes-Baptista – Propsteikirche) Dortmund 1995*

Die Autoren legen mit dem Band den letzten einer vierteiligen Reihe zu den mittelalterlichen Dortmunder Stadtkirchen vor. Rückblickend erscheint das ganze Unterfangen der Bearbeiter als sehr riskant: denn wen interessiert heute eigentlich noch das „finstere Mittelalter“ und wen dazu noch Kirchengeschichte? Auf den ersten Blick nur wenige. Und dann sollen sich die Bücher noch besonders an Schüler wenden, deren Interesse vermutlich eher dem Internet oder dem Gameboy gilt. Äußerst wagemutig!

Der Band nähert sich in bewährter Weise seinem Objekt: der Dortmunder Propsteikirche, frühere Stadtkirche des Dominikanerklosters. Zwei Mädchen entdecken – mit anderen zusammen und unter der sachkundigen Leitung des Propstes – die Kirche und ihre Kunstschatze. Sie sind die Protagonisten, auch deshalb weil in den vorhergehenden Bänden die Jungen dominierten: ein Tribut an Gleichstellung und Emanzipation. Ja, aber nicht nur: denn aus dem interessanten Spannungsfeld – Entdeckung eines mittelalterlichen Männerklosters durch weibliche jüngere Personen des 20. Jahrhunderts – entstehen wichtige Fragestellungen. Die Betrachtung des am Ende des 15. Jahrhunderts durch Derick Baegaert geschaffenen Altars steht im Mittelpunkt des Bandes. In der Handlungsgeschichte eröffnet der Propst den Blick auf das Kunstwerk dadurch, daß er an die Jugendlichen Detailkunstpostkarten ausgibt. Der detektivische Urinstinkt eines jeden wird damit geweckt. Wo eigentlich finde ich diese oder jene Einzelheit von der Karte auf dem Altar? Gleichzeitig damit können Informationen über das Kloster und den Orden vermittelt werden. Allerdings könnte man sich an dieser Stelle als Leser wünschen, einen vollständigen Abdruck dieser Kunstpostkarten im Buch zu sehen. Doch das ist sicherlich nicht unbedingt erforderlich. Bei dem Rundgang werden ferner die Orgel, die Rosette und weitere historisch bedeutsame Ausstattungstücke vorgestellt.

Das bewährte Lexikon nimmt wiederum einen zentralen Raum ein (S. 71 – 143). Ein Literaturverzeichnis, ein Register der in den vorhergehenden Bänden erschienenen Lexikoneinträge (S. 151 – 155) und ein Grundriß der Propsteikirche (S. 156) runden den gut ausgestatteten und mit eindrucksvollen Illustrationen von Susanne Granas versehenen Band ab.